

Information Christlicher Orient



Österreich

Orientalisch-orthodoxe Christen
bringen neuen Schwung ins Land

Foto: rupprecht/kathbild.at

Syrien

Wie sich eine polnische
Ordensfrau für den Wieder-
aufbau einsetzt.

Seite 4

Libanon

Was eine evangelische
Studentin aus Wien in Beirut
alles erlebt.

Seite 16

Tur Abdin

Ein neuer Mönch für Mor
Augin und kleine Lichtblicke
im Kirchenstreit.

Seite 20

Editorial

Der Orient ist längst schon da

Wundern Sie sich nicht, wenn dieses Heft einen etwas anderen Schwerpunkt hat als die bisherigen. Für gewöhnlich konzentrieren wir uns auf die Länder des Nahen Ostens und das Leben der Christen vor Ort. Eines haben wir dabei in den vergangenen Jahren vielleicht zu wenig im Blick gehabt: Die „Orient“-Christen sind längst auch schon in Österreich, Deutschland und der Schweiz (wie auch sonst in vielen Ländern Europas und der ganzen westlichen Welt) heimisch geworden. In der Öffentlichkeit freilich werden sie kaum wahrgenommen. Und das ist schade.

„Schuld“ daran sind wohl beide Seiten; die einheimische Gesellschaft, die zu wenig Interesse zeigt, und die zugewanderten Christen, die sich zu wenig „laut“ in der Öffentlichkeit zeigen. Dabei haben die orientalischo-orthodoxen Christen für Europa einen großen spirituellen Schatz im Gepäck. Wer dem Ursprung des Christentums nahe kommen will, wer einen Gottesdienst in der Sprache Jesu miterleben will, der braucht nicht unbedingt in den Orient zu reisen, der Besuch einer Kirche in Wien tut es auch.

Grußwort

Kommen Sie ins Heilige Land!

Liebe Freundinnen und Freunde der „Initiative Christlicher Orient“! Ich bin sehr dankbar, dass es Menschen wie Sie gibt, welche die Wiege unseres Glaubens, das Heilige Land, nicht vergessen!

Das Christentum im Heiligen Land ist denkbar bunt: Alteingesessene christliche Palästinenser und Beduinen leben hier Tür an Tür mit hebräischsprachigen Glaubensgeschwistern, welche in ihrer Not aus Eritrea, Somalia oder dem Südsudan hierher geflüchtet sind oder sich als Gastarbeiterinnen aus den Philippinen, Indien oder Sri Lanka hier als Kindermädchen oder in der Altenpflege unter prekären Lebensumständen ihr Geld verdienen.

Ergänzt werden diese durch viele Ordensleute aus aller Herren Länder, die sich für ein Leben auf Dauer im Heiligen Land entschieden haben: deutsche Benediktiner, französische Dominikaner, italienische Franziskaner oder US-amerikanische Jesuiten – ganz zu schweigen von den vielen, vielen Ordensfrauen! Nicht vergessen darf man hierbei natürlich auf keinen Fall die vielen äthiopischen, koptischen, syrischen, armenischen, griechischen und russischen Nonnen und Mönche, denn das Christentum besteht hier aus 50 Konfessionen, von denen 13 eine eigene Kathedrale, also einen Bischofssitz oder Vergleichbares in Jerusalem haben!

Schwer zu glauben, dass wir hier aber im Vergleich zur Gesamtbevölkerung von einer Minderheit von lediglich

Der aktuelle Schwerpunkt auf den orientalischen Christen in Österreich und Mitteleuropa soll natürlich nicht den Blick auf den Nahen Osten verstellen. Deshalb will ich doch auch besonders auf das Grußwort von P. Nikodemus Schnabel von der Dormitio-Abtei in Jerusalem verweisen. Er ruft dazu auf, ins Heilige Land zu kommen und die Christen zu besuchen. Wie heißt es so schön: Das eine tun und das andere nicht lassen.

PS: Wenn Sie konkrete Angaben über die Zahl der Orient-Christen in Österreich im Artikel vermissen, dann hat das einen guten Grund. Es gibt schlicht keine. Zumindest noch nicht. Bis zu 50.000 werden es insgesamt wohl sein. Doch die einzelnen Kirchen wissen darüber selbst nicht genau Bescheid. Wir recherchieren jedenfalls weiter. Vielleicht wissen wir im nächsten ICO-Heft schon mehr.

Ich wünsche Ihnen eine gute Fastenzeit und schon jetzt auch ein gesegnetes Osterfest.

Mit herzlichen Grüßen,
Georg Pulling, Chefredakteur ICO



zwei Prozent sprechen. Die Welt scheint von ihnen nicht sonderlich viel Notiz zu nehmen: Viele setzen „Israelis“ mit „Juden“ gleich und „Palästinenser“ mit „Muslimen“, dabei gibt es sowohl palästinensische Muslime als auch palästinensische Christen, die auf eine sehr lange Familiengeschichte im Heiligen Land blicken dürfen.

Ich möchte Sie ermutigen: Kommen Sie ins Heilige Land und lassen Sie uns Christen hier spüren, dass wir Ihnen nicht gleichgültig sind. Sie sind mir auch immer herzlich in unseren beiden deutschsprachigen Klöstern willkommen: in der Dormitio-Abtei auf dem Zionsberg im Herzen Jerusalems und im Priorat Tabgha am Nordwestufer des Sees Gennesaret; beides sind kostbare Orte – der Ort der Entschlafung Mariens und des Letzten Abendmahls und der Ort der wunderbaren Brotvermehrung –, in denen wir aus unserem christlichen Glauben heraus Begegnung zwischen Menschen ermöglichen wollen, und zwar ohne zu Schubladisieren. Etwas, was dieses Land so dringend braucht!

Wir sehen es als eine unserer wichtigsten Aufgaben an, den einheimischen Christen beizustehen und den europäischen Christen das einheimische Christentum näherzubringen. Wir würden uns freuen, wenn Sie uns dabei unterstützen würden.

In Dankbarkeit,
Ihr Pater Nikodemus Schnabel,
Prior-Administrator der Dormitio-Abtei in Jerusalem



ICO-Projekte

Wir brauchen Ihre Mithilfe

Der Nahe Osten kommt nicht zur Ruhe. Zahlreiche Konflikte bestimmen nach wie vor die gesamte Region. Mit teils dramatischen Auswirkungen auf die lokalen Bevölkerungen und damit auch auf die christliche Minderheit. Das darf uns freilich nicht mutlos stimmen. Die ICO wird in ihrer Hilfe vor Ort nicht nachlassen. Dieser Ausgabe der Information Christlicher Orient liegt deshalb auch ein Zahlschein bei. Wir wollen besonders in den ersten Monaten im neuen Jahr 2018 für die Christen in Syrien sammeln und unsere Projektpartner rund um Aleppo, Homs und Damaskus unterstützen. Wir ersuchen um Ihre wichtige Mithilfe und sagen im Namen unserer Projektpartner herzlich „Danke“.

Dass Ihre Hilfe bei den Menschen vor Ort ankommt, zeigen wie immer ausgewählte Projekte, die wir auf dieser und den nächsten Seiten vorstellen. Vorstand der ICO

Israel / Palästina

Weihnachtsaktion

„Licht für Bethlehem 2017“

Ein herzliches Vergelt's Gott darf die ICO stellvertretend für den Projektpartner Caritas Jerusalem an alle Unterstützer der Aktion Licht für Bethlehem weitergeben.

Die Weihnachtsaktion mit den Olivenholzschnitzereien aus Bethlehem war ein großer Erfolg.

Mit dem Betrag, den die ICO dem Sozialzentrum der Caritas Jerusalem zur Verfügung stellen konnte, wurden in den Tagen vor und um Weihnachten viele Aktionen gestartet. Zum einen erhielten zahlreiche Familien Lebensmittelgutscheine. Für Kinder und Jugendliche wurden altersgerechte Weihnachtsgeschenke besorgt. Zusätzlich zum Sozialzentrum konnte die ICO mit den Einnahmen

auch einen konkreten Handwerksbetrieb unterstützen. In einer kleinen Produktionswerkstatt werden in den nächsten Wochen die elektrischen Leitungen erneuert sowie eine Absaugungsanlage für Staub installiert, um die Arbeitssicherheit und -bedingungen maßgeblich zu verbessern. Darüber hinaus konnte die ICO dem Tageszentrum für ältere Menschen in Ramallah wieder unter die Arme greifen, um nur einige wesentliche Projekte hier beispielhaft anzuführen.

Diese Geschenke brachten den Familien, aber auch den Helfern viel Freude, denn „Geben macht seliger als Nehmen“. Ein großer Dank der Caritas Jerusalem an die Unterstützerinnen und Unterstützer der „Initiative Christlicher Orient“ für ihre Liebe zum Heiligen Land, richtet Frau Mervat Naber, die Leiterin des Caritas Sozialzentrums, aus.

Foto: Romana Kugler



„Licht für Bethlehem“ schafft Arbeit und Einkommen für die Menschen vor Ort.

Foto: Romana Kugler



Das Tageszentrum für ältere Menschen in Ramallah – ein Refugium im Westjordanland.

Impressum: Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Hilfswerk Initiative Christlicher Orient, Friedensplatz 2, 4020 Linz, Österreich (Alleineigentümer). – Redaktion: Georg Pulling, Wien. – Layout: Peter Zeillinger, Wien. – Druck: Trauner Druck Linz. – Verlags- und Herstellungsort: Linz. – Österreichische Post AG / Sponsoring Post BNPA 4020 Linz GZ 10Z038385S. – Richtung: Information über die Christen in den Ländern des Orients.

Syrien-Aleppo

Aleppo wird aus den Trümmern auferstehen

Die polnische Franziskanerin Sr. Brygida Manirka lebt schon seit über 35 Jahren im Nahen Osten. In dieser Zeit war sie – mit Unterbrechungen – mehr als 25 Jahre in Syrien missionarisch tätig. Seit dem Sommer 2017 unterstützt die ICO die Arbeit von Sr. Brygida.

Die Ordensfrau kommt aus der sehr kleinen Gemeinde Lagiewniki Male/Diözese Opole ca. 160 km nordwestlich von Krakau. In den vergangenen sieben Jahren war sie die zuständige Ökonomin der Franziskanerinnen für den ganzen Nahen Osten mit Sitz in Amman in Jordanien. Seit dem Frühjahr 2017 ist sie wieder zurück im Kloster der Franziskanerinnen in Aleppo. Das Kloster befindet sich im westlichen, ruhigeren Teil der Stadt. Zur Gemeinschaft in Aleppo zählen fünf Schwestern – eine weitere polnische, drei Schwestern aus dem Libanon und eine französische Schwester. In Syrien hat die Kongregation ein weiteres Kloster in Damaskus.

Die kleine Klostergemeinschaft möchte, dass ihr Zuhause eine Oase des Friedens und der Gastfreundschaft für alle ist. Die Menschen sollen unabhängig von ihrer ethnischen oder religiösen Zugehörigkeit zu den Schwestern kommen können. Mehrere christliche und muslimische Familien, deren Häuser bombardiert wurden, haben im Kloster während des Krieges gelebt. Einige davon mehr als sechs Jahre. Gleich neben dem Kloster befindet sich die Küche des Jesuiten-Flüchtlingszentrums. Dort wurden in Tagen des traurigen Kriegsalltags täglich 10.000 Mahlzeiten zubereitet und von dort verteilt bzw. in andere Stadtbezirke ausgeliefert.

Als Ordensfrau im Einsatz in Rakka

In ihrer ersten Zeit in Syrien war Sr. Brygida in den entlegenen Regionen des Landes tätig. Sie war auch in Rakka, dem Herzen des muslimischen (sunnitischen) Syriens, tätig. Rakka sollte später als Hauptstadt der Terrororganisation IS traurige Berühmtheit erlangen.

Sr. Brygida hat in Rakka ein Zentrum für Behinderte mit dem Namen „Erde der Menschen“ geleitet. Dort waren zu 99 Prozent muslimische Kinder untergebracht. Viele Jahre lang brachten muslimische Eltern ihre Kinder jeden Tag ins Zentrum. Die Beziehungen zwischen den Muslimen und der Ordensfrau waren sehr gut. Oft wurde Sr. Brygida als Zeichen der Dankbarkeit zum Essen eingeladen.



Sr. Brygida gemeinsam mit Schülern in Aleppo.

Foto: Sr. Brygida



Dank der Unterstützung von ICO könnten Sr. Brygida und ihr Team zu Weihnachten Kleidung und Schuhe für die Menschen in Aleppo verteilen.

Foto: Sr. Brygida



Sr. Brygida: seit mehr als 35 Jahren im Einsatz im Nahen Osten.

Und sie nahm auch Hilfe der Muslime an: „Wir haben ihre Dienste genutzt. Ein Elektriker oder Zimmermann war nicht damit einverstanden, wenn wir bezahlen wollten. Ähnlich war es, wenn wir etwas für unser Therapie-Zentrum kaufen wollten, zum Beispiel für ein Ferien- und Therapiecamp für unsere Kinder. Wir haben zu dieser Zeit viele Produkte kostenlos erhalten.“ Die Einwohner von Rakka hätten zu ihr gesagt: „Sie kommen aus Europa, um sich um unsere Kinder zu kümmern, aber wir können auf diese Weise etwas zurückgeben“, berichtet Sr. Brygida.

Die polnische Ordensfrau blickt dankbar auf diese Zeit zurück, hat sie dort doch vieles über das Land Syrien – die politischen und religiösen Komplexitäten, aber auch Sprache und Kultur – gelernt.

Sr. Brygida arbeitete und arbeitet auch in Städten wie Homs oder Hassake (im Nordosten von Syrien). Sie sagt selbst: „Ich kenne Syrien, ich kenne die Menschen. Natürlich bin ich nicht ohne Angst dort. Aber es gibt Dinge, die wichtiger und größer sind als Angst.“ Es geht ihr vor allem darum, ihre Mitschwester und Menschen, die in ihrer Obhut sind, zu unterstützen. Allzu gut kannte sie auch Pater Frans van der Lugt, mit dem sie durch Freundschaft und Glauben verbunden war. Pater Frans, ein niederländischer Jesuit lebte und wirkte in Homs, wo er von islamistischen Extremisten ermordet wurde (siehe ICO Zeitung

Nr. 67). Sie kannte auch Pater Paolo Dall'Oglio gut, den Gründer des Klosters Dar Mar Musa, dessen Schicksal lange unbekannt war. Inzwischen wird die Gewissheit immer stärker, dass er so wie Pater Frans ermordet wurde.

Warme Kleidung für die Frierenden in Aleppo

Sr. Brygida und das Kloster in Aleppo sind seit Sommer letzten Jahres Projektpartner der ICO. „Die Probleme sind die große Armut, das große Elend, weil alles sehr teuer ist“, berichtet die Ordensfrau der ICO. Aus den vielen Gesprächen mit den Menschen weiß sie, dass

die Syrer so schnell wie möglich zu einem normalen Leben zurückkehren wollen. „Jeden Tag sehe ich, wie sich die Anzahl der verfügbaren Produkte oder der geöffneten Geschäfte erhöht“, erklärt Sr. Brygida. Weiters ist sie davon überzeugt, dass Aleppo aus den Trümmern auferstehen wird. So wie damals Warschau und Beirut auferstanden sind. Der Wiederaufbau von zerstörten Häusern werde freilich ein paar Jahre dauern und es werde sehr schwierig, so ihre Einschätzung.

Sr. Brygida Maniurka ist in verschiedenen Projekten und Gruppen involviert. Es gibt viel Arbeit für sie: sei es, Lebensmittel zu organisieren oder finanzielle Unterstützung für die medizinische Behandlung von Menschen zu finden. Im Kloster gibt es ein Frauenatelier, das neben der



Foto: Blaue Maristen

Die nordsyrische Stadt Aleppo steht schon seit mehr als einem Jahr wieder unter syrischer Regierungskontrolle. Doch die Schäden durch den Krieg sind enorm und der Aufbau wird noch lange dauern.

psychotherapeutischen Hilfe auch etwas Geld mit dem Verkauf der Kunstwerke verdient, ein Zentrum für autistische Kinder und einen Schlafsaal für ca. 25 Studentinnen.

Vor Weihnachten haben die Schwestern warme Kleidung verteilt, denn die Temperaturunterschiede in den Wintermonaten in Syrien können extrem sein und in den Nächten gibt es oft Frost. „Wichtig ist, dass die Kleidung an Ort und Stelle genäht wird, so können wir zum einen Arbeit geben und zum anderen den Bedürftigsten helfen“, meint Sr. Brygida.

Die ICO hat dieses Projekt unterstützen und will Sr. Brygida auch 2018 bei ihren Projekten und Initiativen zur Seite stehen. Mehr dazu lesen Sie in den nächsten Ausgaben der „Information Christlicher Orient“.

Initiative Christlicher Orient (ICO)

Die „Initiative Christlicher Orient“ (ICO) ist ein von der Österreichischen Bischofskonferenz und von staatlicher Seite anerkannter Verein zur Förderung der Information und zur Unterstützung der Christen im Orient.

Förderer: Sie unterstützen in besonderer Weise die Anliegen des Vereines. Der Förderbeitrag beträgt Euro 25,00 (CHF 35,00) pro Jahr (inkl. Bezug der Zeitung).

Abonnenten: Die Zeitung „Information Christlicher Orient“ informiert vierteljährlich über die Christen im Orient. Das Abonnement kostet Euro 15,00 (CHF 24,00) pro Jahr.

Zuschriften an den Verein und an die Zeitung „Information Christlicher Orient“ richten Sie an:

Initiative Christlicher Orient
Friedensplatz 2
4020 Linz / AUSTRIA

Bankverbindungen für Förderbeiträge, Abonnementsbeiträge und Spenden:

Hilfswerk Initiative Christlicher Orient

Österreich: Hypo Oberösterreich, IBAN: AT42 5400 0000 0045 4546, BIC: OBLAAT2L;

Deutschland: Liga Bank eG, IBAN: DE93 7509 0300 0004 5016 75, BIC: GENODEF1M05;

Schweiz: St. Galler Kantonalbank, IBAN: CH89 0078 1015 5347 5880 1, BIC: KBSGCH22.

Spenden können steuerlich geltend gemacht werden!

Tel/Fax: +43 732 773148

E-Mail: ico@a1.net

Homepage: www.christlicher-orient.at

Bürozeiten: Montag - Freitag 9-12 Uhr

In der Karwoche und zu Ostern bleibt das ICO Büro vom 26. März bis 2. April geschlossen.

Irak-Niniveebene

Ein neuer Brunnen für Baqofa

Die ersten Früchte aus der Solidaritätsaktion, die die ICO gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände, Christian Solidarity International-Österreich und der Kardinal-König-Stiftung durchführt, sind bereits sichtbar: Mit dem Bau eines Brunnens für Baqofa konnte wesentlich zur Verbesserung der Versorgungslage der in das Dorf zurückgekehrten Christen beigetragen werden. Im kleine Dorf haben vor dem Einfall des IS um die 100 Familien gelebt. Die Hälfte ist bis jetzt wieder zurückgekehrt in ihre Häuser. Neben dem klassischen Bohren des Brunnens wurden Leitungen verlegt und Pumpen installiert, um den Transport des Wassers von der Quelle zu den Häusern zu ermöglichen.



Foto: Salar Bodagh

Das Wasser läuft. Der Brunnen für Baqofa ist fertig, die Trinkwasserversorgung gesichert.



Foto: Salar Bodagh

Kaum zu glauben: Auf diesem Grundstück soll schon bald ein Gemeindezentrum stehen.

Baqofa: Die Menschen wollen eine Kirche

Ebenso nehmen die Planungen für eine neue Kirche für Baqofa Formen an. Die alte Kirche wurde durch den Krieg schwer beschädigt und kann nicht mehr benützt werden. Deshalb wollen die Bewohner von Baqofa unbedingt eine neue Kirche errichten. Konkrete Pläne gibt es bereits. Einige notwendige behördliche Schritte sind noch im Gang. Pfarrer Salar Bodagh hofft, sehr bald mit dem Bau beginnen zu können.



Foto: Salar Bodagh

So soll die neue Kirche aussehen. Ein Zeichen der Hoffnung für die Christen vor Ort.



Foto: Georg Pulling

Batnaya wurde im Krieg völlig zerstört. Und das ist bis heute so geblieben.

Unsichere Zukunft von Batnaya

Die Situation in Batnaya, das nur wenige Kilometer von Telskof und Baqofa entfernt liegt, bleibt noch angespannt. Telskof und Baqofa werden von der kurdischen Autonomieregierung verwaltet, während Batnaya ins Hoheitsgebiet der Zentralregierung in Bagdad fällt. Der Ort hat 900 Häuser. Davon wurden 240 komplett zerstört und 33 wurden niedergebrannt. Batnaya ist nach wie vor unbewohnbar und unbewohnt. Wann und vor allem wie viele der ehemaligen (christlichen) Familien zurückkehren können, ist derzeit noch völlig ungewiss. Einige Familien aus Batnaya sind bislang in Telskof untergekommen.

Jordanien

Hilfe für syrische Flüchtlinge

Die „Orthodox Initiative“ des Middle East Council of Churches (MECC) ist seit dem Sommer 2017 neuer Projektpartner der ICO. Die entsprechenden Kontakte wurden im Mai 2017 im Zuge der Pilger- und Begegnungsreise der ICO nach Jordanien geknüpft. Die „Orthodox Initiative“ wurde 2011 vom griechisch-orthodoxen Patriarchen von Jerusalem Theophilos III. gegründet und ist dem Patriarchat von Jerusalem unterstellt. Hintergrund für die Gründung war die hohe Anzahl von Flüchtlingen, die durch den Ausbruch des Krieges in Syrien nach Jordanien geflüchtet sind. Im Haschemitischen Königreich Jordanien wurden seitdem 2,7 Millionen Flüchtlinge aus den Ländern Syrien und Irak registriert. Jeder Flüchtling, der das Land betritt, muss sich in einer von der Regierung eingerichteten Behörden melden. Diese Behörden sind unmittelbar bei den großen Lagern wie Zaatari oder al Raqban ca. 15 km östlich der Stadt Mafraq im Norden des Landes angesiedelt.

Das Ministerium für Entwicklung ist seitens der Jordanischen Regierung rechtlich verantwortlich für den Status eines jeden Flüchtlings. Aus diesem Grund unterliegen Zufluchtsstätten oder Zentren direkt der staatlichen Aufsicht. Jordanien ist bestrebt, einen guten Standard zu bieten. Nur dadurch kann sichergestellt werden, dass je-



Foto: Waffa Goussous

Auch wenn die Kinder in die Kamera lachen: Viele sind vom Krieg schwer traumatisiert.

der, der über die Grenze kommt, durch gute Struktur und Organisation versorgt wird und nicht auf der Straße leben muss.

Die Menschen bewahren ihre Würde

Die „Orthodox Initiative“ hat sich zum Ziel gesetzt, den Flüchtlingen neben ihren Grundbedürfnissen wie Nahrung oder medizinische Versorgung auch Möglichkeiten zu bieten, sich in ihrer Persönlichkeit zu entfalten und so ihre Würde zu bewahren. Die Programmarbeit der „Orthodox Initiative“ setzt deshalb besonders im Bildungs- und Betreuungsbereich bei Kindern, Jugendlichen und Frauen an.

Beispielsweise hat das Team der „Orthodox Initiative“ einen Kunsttherapie-Workshop mit mehr als 40 syrischen Flüchtlingskindern durchgeführt. Während des Workshops konnten sich die Kinder kreativ ausdrücken. Ihre Kunstwerke wurden verwendet, um Postkarten, Gemälde und Blumentöpfe zu schaffen. Diese wurden den Müttern am Muttertag überreicht. Ein anderes Beispiel sind Theaterworkshops als Form der Therapie. „Schauspiel ist ein wichtiges und mächtiges Werkzeug in der Trauma-Aufarbeitung“, berichtet Waffa Goussous, Direktorin der „Orthodox Initiative“, der ICO.



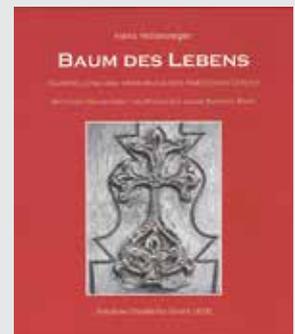
Foto: Waffa Goussous

Nordjordanien: Die „Orthodox Initiative“ ist in den Flüchtlingslagern an der syrischen Grenze aktiv.

Geschenk-Tipp für Ostern: „Kreuz – Baum des Lebens“

Das Buch „Kreuz - Baum des Lebens“ von Prof. Dr. Hans Hollerweger beschreibt auf über 120 Seiten einen wahrlich kulturellen Schatz. Seine Bilder aus mehr als zwanzig Jahren Reiseerfahrung in den Ländern des Orients zeigen Motive und Darstellungen, die für viele bislang unentdeckt sind. Manche der eindrucksvollen Abbildungen sind bereits zerstört. So sind seine Aufnahmen besondere Unikate.

Im letzten Kapitel des Buches beschreibt der Autor die Verehrung des Kreuzes im Tur Abdin in der syrisch-orthodoxen Tradition. Prof. Hollerweger, ICO-Gründer und langjähriger Obmann der ICO, hat den Erlös aus dem Buchverkauf den Christen im Nordirak gewidmet. Rechtzeitig vor Ostern werden wir für Ostergrüße das Titelbild des Buches als Faltkarte für Sie zur Verfügung haben. Mit dem Kauf des Buches unterstützen Sie die Projekte der ICO im Nordirak. Bitte bestellen Sie das Buch versandkostenfrei direkt im Büro der ICO (Kontakt: S. 5) oder über den gut sortierten Buchhandel. Unterstützen Sie mit dem eindrucksvollen Bildband die Christen im Irak.



Vorstand der ICO



Foto: St. Petrus und Paulus-Pfarre Wien

Österreich

Orientalische Christen in Österreich

Zehntausende orientalische Christen verschiedener Kirchen leben in Österreich. Vielfach kaum bemerkt, bilden sie doch einen großen Reichtum für Kirche und Gesellschaft im Land.

von Erich Leitenberger

„Sie sind Frischzellen für die Christenheit in Österreich“: Dieses ursprünglich auf die anderssprachigen römisch-katholischen Gemeinden in Wien gemünzte Wort von Kardinal Christoph Schönborn gilt auch für die orientalischem-orthodoxen Gemeinden in Österreich. Die meisten von ihnen sind im Zug der mit der Globalisierung verbundenen Migrationsbewegung in Österreich heimisch geworden – oder auch deshalb, weil in ihrer ursprünglichen Heimat den Christen das Leben immer schwerer gemacht wird, seit sich die Vertreter des politischen Islam anmaßen, die Macht ausüben zu wollen. Die Ausnahme sind die Armenier, die spätestens seit dem 18. Jahrhundert in Österreich präsent sind.

Am stärksten sind die orientalischem-orthodoxen Christen in der Bundeshauptstadt vertreten, aber nicht nur dort. Charakteristisch für die orientalischen Christen ist ihre Vielfalt. Die orientalischem-orthodoxen Christen (die sich nach dem Konzil von Chalcedon im Jahr 451 schrittweise von der damals noch in Ost und West geeinten römischen Reichskirche getrennt haben) sind zwar im Glaubensbekenntnis geeint, aber jede der orientalischem-orthodoxen Kirchen hat ihre Eigenexistenz. In jüngerer Zeit gab es

nur einmal einen Versuch, eine gemeinsame Plattform der Kirchen zu schaffen. Das war 1965, als der äthiopische Kaiser Haile Selassie I. die orientalischem-orthodoxen Patriarchen nach Addis Abeba einlud. Damals gab es weitreichende Beschlüsse, aber als der Kaiser neun Jahre später von linksextremen Revolutionären abgesetzt und (offensichtlich) auch ermordet wurde, war es mit diesen Bestrebungen wieder vorbei.

„Sie sind Frischzellen für die Christenheit in Österreich.“
Kardinal Christoph Schönborn

Armenier in Wien

Welche sind nun die orientalischem-orthodoxen Gemeinden in Österreich? Die älteste ist zweifellos die armenisch-apostolische Gemeinde, die heute in der Kirche St. Hripsime im 3. Wiener Bezirk über ein eindrucksvolles Zentrum verfügt. Der erste armenische Besucher in Wien dürfte Katholikos Stephanos gewesen sein, der im 16. Jahrhundert erfolglos Hilfe bei Kaiser Ferdinand I. suchte – ebenso erfolglos wie der armenische Politiker Israel Ori, der Ende des 17. Jahrhunderts bei Leopold I. Pläne zur Befreiung Armeniens vom islamischen Joch vorlegte.

Die ersten armenischen Bürger Wiens sind im 17. Jahrhundert namentlich fassbar; ob sie Angehörige der



Erzbischof Mesrob Krikorian leitete viele Jahrzehnte die armenische Kirche in Österreich.

armenisch-apostolischen oder der (mit Rom unierten) armenisch-katholischen Kirche waren, ist nicht leicht zu eruieren. Die armenisch-apostolische Gemeinde in Wien wird erst sichtbar, nachdem die Bukowina an den habsburgischen Staat abgetreten worden war. Denn in der Bukowina gab es in Suceava eine wohlorganisierte armenisch-apostolische Gemeinschaft.

Bei einem Besuch von Kaiser Joseph II. in Suceava 1783 soll die öffentlich-rechtliche Anerkennung der armenischen Kirche in den habsburgischen Staaten erfolgt sein. Der erste Vorstoß zur Errichtung einer Gemeinde in Wien erfolgte 1877. Ein Erlass des österreichischen Kultusministeriums von 1878 legte fest, dass die armenische Kirche – obwohl nicht eigens im Toleranzpatent des späten 18. Jahrhunderts genannt – staatlich anerkannt sei. Im Dezember 1912 konnte durch die Hilfe von 48 Spendern im Dachgeschoss des Hauses Dominikanerbastei 10 eine armenisch-apostolische Kapelle eröffnet werden. Nach dem Ersten Weltkrieg übernahm die Wiener armenische Gemeinde die der Gemeinde Suceava von Joseph II. zugestandenen Rechte.

1980 wurde eine neue armenisch-apostolische Diözese für Zentraleuropa und Schweden mit Sitz in Wien errichtet. Die Betreuung der Gemeinde hatte schon ab 1962 der aus Aleppo in Syrien stammende Priester und Theologe Mesrob Krikorian übernommen. 1986 wurde er zum Bischof, 1992 zum Erzbischof ernannt. Bis zu seinem Tod im Jänner 2017 blieb er einer der theologischen Vordenker der Wiener Stiftung „Pro Oriente“ und bedeutender Vertreter der Ökumene in Österreich (und darüber hinaus).

Krikorians besonderes Engagement galt der „Sams-tagsschule“ für die armenischen Jugendlichen, dem Religionsunterricht und der Vermittlung von armenischer Kultur und Geschichte. Zugleich war er ein „Schutzengel“ der vielen Armenier, die ab den späten 1980er Jahren aus dem islamistisch gewordenen Iran über Wien nach Nordamerika emigrieren wollten.

Mit seiner ökumenischen Tätigkeit setzte sich Mesrob Krikorian für den Ausbau der armenischen Seelsorge in



Die armenische Hripsime-Kirche liegt versteckt in einem Hinterhof im dritten Wiener Gemeindebezirk.



Patriarchaldelegat P. Tiran Petrosyan leitet heute die armenische Kirche in Österreich (Mitteleuropa und Skandinavien).

Wien ein. 1964 wurden ein Haus und Grundstück in der Kolonitzgasse 11 im 3. Bezirk gekauft und hier der Grundstein zur Errichtung eines eigenen Kirchengebäudes gelegt. Die schließlich 1967 fertiggestellte Kirche St. Hripsime weihte Katholikos-Patriarch Vazken I. 1968 persönlich ein.



Syrisch-orthodoxe Liturgie: Farbenprächtig und von großer spiritueller Intensität.

Die Wiener Gemeinde trägt auch die „Hovhannes Shiraz-Schule“ sowie verschiedene Kultur-, Studien- und Sportvereine. 1972 wurde die armenisch-apostolische Kirche von der Republik Österreich noch einmal offiziell anerkannt, was später auch den Weg für die Verabschiedung des Gesetzes über die äußeren Rechtsverhältnisse der orientalischen-orthodoxen Kirchen bahnen sollte. 2011 trat Krikorian in den Ruhestand. Heute wird die armenisch-apostolische Kirche in Österreich – außer in Wien gibt es auch Sprengelgemeinden in Linz und Graz – von Patriarchaldelegat P. Tiran Petrosyan geführt.

Syrische Christen: Vom Tur Abdin nach Wien

In der historischen Entwicklung an zweiter Stelle stehen in Österreich die syrisch-orthodoxen Gemeinden. Die ersten syrisch-orthodoxen Christen kamen im Zug der großen Migrationsbewegung aus dem von der Auseinandersetzung zwischen der türkischen Armee und den kurdischen PKK-Guerilleros tödlich bedrohten Tur Abdin (dem „Berg der Gottesknechte“) im südöstlichen Anatolien. Unter ihnen war der Student Emanuel Aydin, der 1970 nach Wien

kam und zunächst in mehreren katholischen Pfarrgemeinden als Mesner und Seelsorgehelfer tätig war, ehe ihn der spätere syrisch-orthodoxe Patriarch Mar Ignatius Zakka I. Iwas ermunterte, das Priesteramt anzustreben.

Nach seiner Priesterweihe im Jahr 1974 baute Aydin die syrisch-orthodoxe Seelsorge auf, deren Brennpunkt zunächst (und über viele Jahre hinweg) unter dem Namen St. Ephrem die alte Lainzer Pfarrkirche war, die Kardinal Franz König den syrisch-orthodoxen Christen nach der Priesterweihe Aydins zur Verfügung stellte. Aydin, der auch in der österreichischen Öffentlichkeit immer wieder für die Anliegen der orientalischen Christen eintritt, baute die Seelsorge zielstrebig auf: u.a. führte er den Katechismusunterricht ein, initiierte einen Chor oder gründete das erste Pfarrblatt einer orientalischen Kirche in Europa (mit dem Titel „Nuhro“/Das Licht). Aydin trägt den Titel „Chor-Episkopos“ (was so viel wie „Land-Bischof“ bedeutet). (Ob das Amt der Chor-Episkopoi dem Bischofsamt gleichgestellt ist, darüber wird unter Theologen, syrisch-orthodoxen und anderskonfessionellen, herzlich diskutiert.)

Der Libanonkrieg ab 1975 löste einen Zustrom von syrisch-orthodoxen Christen aus der Zedernrepublik aus. Nach dem Einmarsch der US-Amerikaner und ihrer Verbündeten im Irak 2003 kamen auch viele Syrisch-Orthodoxe aus dem Zweistromland. Und der sogenannte „Arabische Frühling“ mit den Machtgelüsten der Isla-

Orientalische Christen in Deutschland

Seriöse Schätzungen gehen von gut 220.000 orientalischen Christen in Deutschland aus. Die meisten davon, nämlich rund 100.000, gehören der **Syrisch-orthodoxen Kirche** an, verteilt auf fast 50 Gemeinden. Der für Deutschland zuständige Bischof Philoxenos Matthias Nayis hat seinen Sitz in Warburg.

Die **Armenisch-apostolische Kirche** zählt in Deutschland rund 45.000 Gläubige, die in 14 Gemeinden organisiert sind. Erzbischof Karekin Bekdjian hat seinen Sitz in Köln.

Die **Äthiopisch-orthodoxe Kirche** zählt 20.000 Gläubige in 11 Gemeinden. Diese haben keinen eigenen Bischof. Die Gemeinden in Norddeutschland unterstehen dem Bischof in London, jene in Süddeutschland dem Bischof in Rom.

Die **Eritreisch-orthodoxe Kirche** hat in Deutschland rund 40.000 Mitglieder, verteilt auf sechs Gemeinden.

Die **Koptisch-orthodoxe Kirche** zählt an die 12.000 Gläubigen, die in 8 Gemeinden organisiert sind. Bischof Damian hat seinen Sitz im koptischen Kloster Höxter Brenkhausen.

Schließlich gibt es in Deutschland auch noch ca. 6.000 Gläubige der **Assyrischen Kirche des Ostens**, die in einigen Gemeinden organisiert sind.

Foto: Georg Pulling



Der syrisch-orthodoxe Chorepiskopos Emanuel Aydin wirkt seit den 1970er-Jahren in Wien.

misten, dem syrischen Bürgerkrieg und den Untaten der IS-Terroristen führte zu einer großen Migrationsbewegung syrisch-orthodoxer Christen nach Europa (neben Nordamerika und Ozeanien), wobei viele auch nach Österreich strebten.

Mittlerweile gibt es in Wien drei syrisch-orthodoxe Gemeinden: St. Ephrem ist inzwischen nach Favoriten übersiedelt, wo die deutsche Provinz der Beschuhnten Karmeliten den syrisch-orthodoxen Christen die große Kirche Maria vom Berge Karmel verkaufte. Die zweite Gemeinde ist jene von „St. Peter und Paul“, die für Liturgie und Seelsorge in der katholischen Pfarrgemeinde Gartenstadt in Wien-Floridsdorf zu Gast ist. Dazu kommt als dritte Gemeinde die Mariengemeinde am Leopoldauer Platz, die ein früheres Gasthaus zu einem syrischen Kulturzentrum umgebaut hat, in dem auch Gottesdienst gefeiert werden kann. Im Frühjahr 2018 will die Gemeinde mit dem Bau ihrer eigenen Kirche beginnen. Es wird die erste selbst erbaute syrisch-orthodoxe Kirche in Österreich sein. Die Wiener Gemeinden haben auch Sprengelgemeinden in den Bundesländern, u.a. in Linz und Steyr.

Eigentlich gibt es in Wien bereits vier syrisch-orthodoxe Gemeinden. Denn in der alten Lainzer Pfarrkirche feiert inzwischen eine südindische syrisch-orthodoxe Gemeinde die Liturgie, die auch dem Patriarchat von Antiochien angehört.

Charakteristisch für die syrisch-orthodoxen Gemeinden ist die Vielfalt der Sprachen. Gebetet, gefeiert und diskutiert wird auf Aramäisch (die Sprache Jesu!), auf Türkisch und auf Arabisch, auch in einer der kurdischen Sprachen, von den Jüngeren zunehmend auch auf Deutsch. Was die syrisch-orthodoxen Gemeinden auszeichnet, ist die Tatsache, dass ihre Mitglieder bestens in die österreichische Gesellschaft integriert sind. Und sie kümmern sich großherzig und kompetent um die Flüchtlinge aus dem Nahen



Foto: Georg Pulling

Frauen der syrischen St. Ephrem-Gemeinde in Wien beim traditionellen Ostermarkt.

Osten, die ihrer Konfession angehören. Sie helfen bei der Suche nach Wohnungen, Schulen für die Kinder oder bei beruflicher Orientierung und der Nostrifizierung von Berufsabschlüssen.

Die syrisch-orthodoxen Gemeinden in Österreich gehören zur syrisch-orthodoxen Metropolie Schweiz und Österreich. Metropolit Mar Dionysios Isa Gürbüz residiert aber in Arth-Goldau in der Schweiz.

Kopten in Wien

Von großer Bedeutung für die orientalisch-orthodoxe Präsenz in Österreich ist die koptisch-orthodoxe Kirche. Der koptisch-orthodoxe Bischof für Österreich, Anba Gabriel, residiert im koptischen Antonius-Kloster im einstigen erzbischöflichen Schloss Obersiebenbrunn in der Nähe von Wien. Auch die koptische Immigration nach Österreich setzte in den 1970er-Jahren voll ein, als die gesellschaftliche Macht der Islamisten immer bedrückender wurde und die Gleichheit der Bürger vor dem Gesetz sich als Wunschtraum ohne Bezug zur politischen Wirklichkeit erwies.

Schon in den 1950er und 1960er Jahren gab es kopti-



Foto: rupprecht/kathbild.at

Die koptische Kathedrale „Unserer Lieben Frau von Zeitoun“ in Wien wurde 2002 fertiggestellt und 2004 von Patriarch Schenuda III. eingeweiht.



Sozialaktion: Koptische Jugendliche unterstützen Menschen in Not in Österreich.

sche Studenten in Wien. Die Organisation der koptischen Gemeinde begann im Jahr 1971 nach einem Gespräch zwischen dem damaligen jungen Bischof Schenuda (der bald zum Papst-Patriarchen von Alexandrien mit dem Namen Schenuda III. aufrücken sollte) und Kardinal König. (Der koptische Bischof war zum ersten der von der Stiftung „Pro Oriente“ veranstalteten Dialoggespräche zwischen katholischen und orientalisch-orthodoxen Theologen nach Wien gekommen). 1976 kam der Priestermönch Johannes El Baramousy nach Wien, der bis zu seinem Tod im Jahr 2000 die koptische Gemeinde betreute und heute noch in bester Erinnerung ist.

Von 1998 bis 2002 errichteten die Kopten aus eigener Kraft ihre Kathedrale „Unserer Lieben Frau von Zeitoun“ in der Quadenstraße im 22. Wiener Gemeindebezirk. Später kam ein ebenfalls von den Kopten selbst errichtetes Gotteshaus in Wien-Favoriten dazu. Und die Erzdiözese Wien übereignete der koptischen Kirche die (von russi-



Koptischer Bischof Gabriel (links) und Kardinal Schönborn demonstrieren gegen Gewalt an Kopten.

schen Kriegsgefangenen während des Ersten Weltkriegs errichtete) „Russenkirche“ am Fuß der UNO-City, weiters ein kleines Gotteshaus in der Martinstraße und schließlich die eindrucksvolle neogotische Kuppelkirche Maria vom Siege unweit des Westbahnhofs. Die Altarweihe in dieser Kirche durch den heutigen koptisch-orthodoxen Papst-Patriarchen Tawadros II. im Jahr 2016 wurde zu einem eindrucksvollen Symbol der Präsenz der koptischen Kirche in der österreichischen Bundeshauptstadt und zugleich zu einem Ereignis, das die ökumenische Gesinnung der Kopten deutlich machte. Koptisch-orthodoxe Gemeinden gibt es aber u.a. auch in Graz, Bruck an der Mur und Linz.

Für die Kopten gilt Ähnliches wie für die Syrisch-Orthodoxen: Sie sind in Österreich voll integriert, ohne ihre orientalischen Wurzeln zu verdrängen oder zu vergessen. Ein Detail am Rande ist, dass Kopten aus ganz Österreich schon seit Jahren zur Wallfahrtskirche St. Athanasius in

Orientalische Christen in der Schweiz

Auch in der Schweiz gibt es eine große Vielfalt an orientalisch-orthodoxen Kirchen. Exakte Zahlen zu bekommen, erweist sich aber als schwierig. So reichen die Angaben zur Syrisch-orthodoxen Kirche in der Schweiz von 5.000 bis 10.000 Gläubige, die großteils in sechs Gemeinden organisiert sind. Die Mehrheit der Gläubigen stammt aus der Südosttürkei. Die **Syrisch-Orthodoxen Kirchengemeinden** in der Schweiz und Österreich bilden zusammen eine Erzdiözese. Hauptsitz dieser Diözese ist das Kloster Mor Augin in Arth. Bischof ist Mar Dionysios Isa Gürbüz.

In Gemeinschaft mit der Syrisch-Orthodoxen Kirche steht auch die **Malankara Syrisch-Orthodoxe Kirchengemeinde** in der Schweiz („Thomaschristen“ aus Indien.) Dazu zählen rund 100 Familien, also etwa 500 Personen.

Die **Armenisch-Apostolische Kirche** zählt in der Schweiz rund 5.000 Mitglieder, die meisten davon kamen ursprünglich aus der Türkei. Organisiert sind die Armenier in drei Gemeinden, 1992 wurde eine eigenen Diözese für die Schweiz gegründet, die von Bischofsvikar Mesrop Parsamyan geleitet wird.

Die **Koptisch-Orthodoxe Kirche** zählt rund 1.000 Mitglieder. Kleine Gemeinden gibt es u.a. in Zürich, Basel, Bern, St. Gallen und Genf. Die koptischen Gemeinden im deutschsprachigen Teil der Schweiz gehören zur koptischen Diözese von Österreich, jene im französischsprachigen Teil zur koptischen Diözese Paris und jene im italienischsprachigen Teil zur Diözese Mailand.

Ebenfalls in der Schweiz vertreten und zuletzt wegen vieler Flüchtlinge stark gewachsen ist die **Eritreisch-Orthodoxe Kirche**. Allerdings liegen keine Zahlen vor. Selbiges gilt auch für die **Äthiopisch-Orthodoxe Kirche**. Beide Kirchen verfügen auch über keine eigenen Gotteshäuser, sondern sind in katholischen, reformierten oder christ-katholischen Pfarren zu Gast.

Foto: ruppracht/kathbild.at



Spirituelles Zentrum: Das koptische Antonius-Kloster in Niederösterreich.

Berg im Drautal (Kärnten) pilgern. Die freistehende Wallfahrtskirche dient seit 1988 dem koptischen Gottesdienst. Dass es in Österreich seit Jahrhunderten einen dem großen Kirchenvater und Patriarchen von Alexandrien im 4. Jahrhundert gewidmeten Wallfahrtsort gibt, mag dazu beigetragen haben, dass sich die Kopten in Österreich beheimatet fühlen.

Äthiopier und Inder

In Wien sind auch noch zwei andere orientalisch-orthodoxe Kirchen präsent: Es gibt eine äthiopisch-orthodoxe Gemeinde, die in Kleinschwechat ihren Mittelpunkt hat und durch die eindrucksvolle Feier des Maskal-Festes (Kreuzerhöhung) auch öffentlich in Erscheinung tritt, und eine Gemeinde der vom Patriarchat Antiochien unabhängigen südindischen Syrisch-Orthodoxen, die in der katholischen Pfarrkirche Auferstehung Christi in Wien-Leopoldstadt Gottesdienst feiern.

Alle orientalisch-orthodoxen Gemeinden zeichnen sich durch ihre Vitalität aus; die starke Präsenz von Kindern und Jugendlichen sorgt bei den Gottesdiensten für ein fröhliches und sympathisches Bild. Das Kardinals-Wort von den „Frischzellen“ wird allsonntäglich bestätigt. Die orientalischen Gemeinden vermitteln den Christen in



Foto: Georg Pulling

Gute Freunde: Kardinal Schönborn und der koptische Patriarch Tawadros.



Foto: ruppracht/kathbild.at

Mitreibend: Äthiopisch-orthodoxe Christen feiern einen Gottesdienst in Schwechat.

Österreich Impulse aus ihrer Verankerung in den Traditionen des frühen Christentums und aus ihren 1.400-jährigen Erfahrungen in der Auseinandersetzung und im Zusammenleben mit dem Islam.

Platz für große und kleine Wünsche.*

* www.wohnraumplaner.at

HYPO
OBERÖSTERREICH

Jetzt online Wohnraum berechnen!

www.hypo.at Tel. 0732 / 7639 54452

Wir schaffen mehr Wert.

In der nächsten Ausgabe des ICO-Magazins lesen Sie über die mit Rom verbundenen orientalischen Kirchen im Land von den Chaldäern über die Maroniten bis zu den Melkiten.



Foto: Georg Pulling

Irak Neue Sorgen für Christen in der Ninive-Ebene

In der nordirakischen Ninive-Ebene zeichnet sich ein neuer politischer Konflikt um die Zusammensetzung der Bevölkerung ab. Laut Khalil Jamal Alber, Leiter der christlichen Abteilung im kurdischen Stiftungsministerium, versuchen schiitisch geprägte „Volksbefreiungsmilizen“ mit Unterstützung aus Bagdad, die multireligiöse und multiethnische Zusammensetzung der Bevölkerung der Ninive-Ebene zum Nachteil der Christen zu verändern. Dabei würden Schiiten aus dem Südirak in die Ninive-Ebene umgesiedelt; es gebe Einschüchterungsversuche gegen christliche Einwohner einschließlich der illegalen Aneignung von

Immobilien christlicher Familien. Laut Khalil Alber waren an den Einschüchterungsversuchen auch Shabak-Kämpfer beteiligt (die Shabak sind eine minoritäre synkretistische Gruppierung in Mesopotamien, einige Führungspersönlichkeiten der Shabak betreiben in den letzten Jahren – möglicherweise aus politischen Erwägungen – eine schiitische Neuorientierung ihrer Anhänger). Außerdem wolle man Christen, die vor dem Vormarsch des IS geflohen waren, dazu bringen, ihre Häuser zu verkaufen, um eine Rückkehr in die Ninive-Ebene definitiv auszuschließen. Die Befürchtungen über Versuche zur Veränderung der multireligiösen, aber deutlich christlich geprägten Struktur der Bevölkerung der Ninive-Ebene haben auch im chaldäisch-katholischen Patriarchat Sorge ausgelöst. Der Provinzrat der Ninive-Ebene versicherte allerdings, dass die multireligiöse und multiethnische Zusammensetzung der Bevölkerung der Ebene nach wie vor geschützt werde. Dazu trage auch das Engagement vieler Organisationen bei, die christlichen Familien bei der Rückkehr helfen. In vielen Kleinstädten und Dörfern würden Geschäfte und Werkstätten wieder eröffnet und die verwüsteten Wohnungen und zerstörten Kirchen restauriert.

Möglicherweise geht es im Hintergrund des Tauschens um die Ninive-Ebene auch um die Verteilung der Hilfsgelder, über die ab 12. Februar 2018 in Kuwait eine Internationale Konferenz für den Wiederaufbau des Irak entscheiden wird.

Ägypten Terror gegen Kopten geht weiter

Zum Jahreswechsel und damit unmittelbar vor dem koptischen Weihnachtsfest wurde Ägypten wieder von Anschlägen islamistischer Terroristen auf die christliche Minderheit erschüttert. Bei einem Anschlag auf eine koptische Kirche nahe der ägyptischen Hauptstadt Kairo kamen mindestens neun Menschen ums Leben. Viele weitere wurden verletzt. Daraufhin wurden die Sicherheitsvorkehrungen zum Weihnachtsfest drastisch verstärkt.

Mit großem Polizeischutz feierten die Kopten beispielsweise erstmals in ihrer neuen Kathedrale östlich von Kairo den festlichen Weihnachtsgottesdienst. An der vom koptischen Papst Tawadros II. zelebrierten Messe, die vom ägyptischen Staatsfernsehen übertragen wurde, nahm auch Präsident Abdel Fattah al-Sisi teil. Die provisorische Einweihung des Gotteshauses bezeichnete er als eine Botschaft des Friedens, der Sicherheit und der Liebe an die ganze Welt.

Der erst zur Hälfte fertiggestellte Bau liegt rund 45 Kilometer von Kairo entfernt in Ägyptens neuer Verwaltungshauptstadt New Cairo. Die Kathedrale mit dem Namen Christi Geburt soll Platz für 8.000 Gläubige bieten und wird damit zur größten Kirche des Nahen Ostens. Al-Sisi hatte den Bau des neuen Gotteshauses nach einem schweren Anschlag auf die Kairoer Markus-Kathedrale im Dezember 2016 mit 25 Toten angeordnet.



Foto: Georg Pulling

Die neue koptische Kathedrale von Samalut wurde im Gedenken an die 21 Libyen-Märtyrer errichtet.

Inzwischen wurden auch die Leichname jener 21 koptischen Märtyrer, die 2015 von IS-Terroristen in Libyen ermordet wurden, in ihrer Heimat beigesetzt. Die Leichen der Märtyrer waren im Herbst 2017 in einem Massengrab in Sirte in Libyen gefunden und identifiziert worden. Sie wurden nach Ägypten überführt und in einer aus Anlass der Ereignisse neu gebauten und vom ägyptischen Staat geförderten Kirche in der Nähe von Samalut in der ägyptischen Provinz Minya beigesetzt.

Vereinigte Arabische Emirate

Neue orthodoxe Kathedrale in Abu Dhabi geweiht

In Abu Dhabi, Hauptstadt des gleichnamigen Fürstentums und der Vereinigten Arabischen Emirate, hat der antiochenisch-orthodoxe Patriarch Youhanna X. die neue Elias-Kathedrale geweiht. Abu Dhabi gehört zum kanonischen Territorium des Patriarchats von Antiochien, viele orthodoxe Zuwanderer aus dem libanesisch-syrischen Raum leben in der Metropole.

Das Grundstück für die neue Kathedrale im Stadtteil Al Mussafah wurde von der Regierung der Vereinigten Arabischen Emirate als „Zeichen der Haltung der Toleranz, der Nächstenliebe und des Friedens“ zur Verfügung gestellt. Patriarch Youhanna X. unterstrich bei der Weihe den Einsatz des verstorbenen Staatschefs der Vereinigten Arabischen Emirate, Scheich Zayed bin Sultan Al Nahyan, und seiner Nachfolger für die Werte der „friedlichen Koexistenz“ und des „Respekts für alle Religionen und Kulturen“.

Bei der Weiheliturgie war Scheich Nahyan bin Mubarak



Foto: patriarchate of antiochia

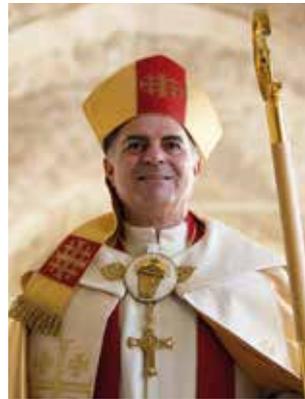
Al Nahyan anwesend, der als Toleranz-Minister fungiert. Der Minister dankte dem aktuellen Staatschef der Vereinigten Arabischen Emirate, Scheich Khalifa bin Zayed Al Nahyan, und dem Kronprinzen von Abu Dhabi, Scheich Mohammed bin Zayed Al Nahyan, für ihre Unterstützung beim Bau der neuen orthodoxen Kathedrale. Darin sei auch die besondere Verbindung zwischen den Emiraten und dem Libanon zum Ausdruck gekommen, die auf den „gemeinsamen Werten und Prinzipien“ beruhe.

Israel / Palästina

Neuer lutherischer Bischof in Jerusalem

Sani Ibrahim „Charlie“ Azar (56) ist neuer Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELKJHL). Azar wurde am 12. Jänner von seinem Vorgänger Bischof Munib Younan (67) und im Beisein der palästinensischen und jordanischen Behörden in Jerusalem ordiniert und in sein Amt eingeführt. In seiner Ansprache wünschte er seiner Kirche den geschwisterlichen Umgang zwischen Christen und Muslimen, den er auch in seiner Ausbildung an den lutherischen Einrichtungen erfahren habe. „Grundlage für erfolgreiche interreligiöse Beziehungen muss ein offenes Auftreten im Glauben und der christlichen Identität sein.“

Foto: ELKJHL



Der im Libanon geborene Azar ist der vierte aus Palästina stammende Bischof seiner Kirche. Als Spruch für seine Einsegnung wählte er aus dem Johannes-Evangelium: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt.“

Azar ist Absolvent der evangelisch-lutherischen Schule in Bethlehem. Nach seinem Theologiestudium in München wurde er 1988 ordiniert. Er ist verheiratet und hat drei Kinder. Nach seiner Tätigkeit als Jugendpfarrer war Azar 30 Jahre lang Pfarrer der evangelisch-lutherischen Erlöserkirche in Jerusalem. Zudem ist er Vizepräsident der deutschen evangelisch-lutherischen Schule „Talitha Kumi“ in Beit Dschallah. Azar wurde im Jänner 2017 ohne Gegenkandidat zum Nachfolger des Palästinensers Younan gewählt, der der Kirche seit 1998 als Bischof Vorstand.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELKJHL) ging aus dem Wirken deutscher Protestanten im Heiligen Land hervor, die Mitte des 19. Jh. ihre Tätigkeit begann. Sie wurde 1947 als deutsche Missionskirche gegründet. 1959 wurde sie autonom und 1974 Mitglied im Lutherischen Weltbund. Sie hat rund 3.000 Mitglieder in sechs Gemeinden in Jerusalem, Ramallah, im Bezirk Bethlehem und in Amman (Jordanien) und ist Trägerin von vier Schulen und vier Bildungsprogrammen, die auch Muslime unterrichten.

Saudi-Arabien

Spektakulärer Besuch von Maroniten-Patriarch Rai

Der libanesische Maroniten-Patriarch Kardinal Bechara Boutros Rai hat Mitte November 2017 Saudi Arabien besucht. In der saudischen Hauptstadt Riad war er u.a. mit dem saudischen König Salman und Kronprinz Mohammed bin Salman zusammengetroffen. Kardinal Rai war der erste christliche Kirchenführer, der seit Jahrzehnten

das wahabitische Königreich besuchte.

Zu den konkreten Ergebnissen des Besuchs des maronitischen Patriarchen könnte der Bau eines „Internationalen Interreligiösen Zentrums“ im saudischen Königreich gehören. Die neue Einrichtung soll laut Medienberichten möglicherweise in der Ruine einer 900 Jahre alten Kirche auf saudischem Territorium untergebracht werden, die nach ihrer Ausgrabung zu diesem Zweck vollständig restauriert wurde. Bis vor Kurzen noch völlig undenkbar. Saudi-Arabien hat die Berichte bisher aber nicht bestätigt.



Foto: Bruno Biermann

Libanon

Beirut: Evangelischer Weihnachtschor mit syrischen, palästinensischen und deutschen Studenten und Theologen.

„Die Zeit vergeht hier anders“

Die junge evangelische Studentin Judith Strauss aus Wien lebt seit September 2017 in der libanesischen Hauptstadt Beirut, wo sie ein Studienjahr absolviert. In ihrem für das ICO-Magazin verfassten Bericht erzählt sie über den Alltag im multikulturellen und multireligiösen Zedernstaat, über die vielen großen und kleinen Probleme, mit denen die Bevölkerung konfrontiert ist, und nicht zuletzt über die durchaus bedeutende Rolle der kleinen evangelischen Minderheit im Land.

von Judith Strauss

Why did you come to Lebanon? Ist wahrscheinlich die Frage, die mir am häufigsten gestellt wurde während meines bisherigen Studienaufenthaltes im Libanon. Sofort setze ich zur Antwort an, aber mein Gegenüber schüttelt dann zumeist nur ungläubig den Kopf, wollen doch die meisten jungen Libanesen weg aus dem Libanon. Die berufliche Perspektivlosigkeit und die Frustration mit dem politischen System ziehen die jungen Menschen weg aus ihrem Land.

Ja, warum denn der Libanon? Warum Beirut? Der Mittlere Osten hat immer schon eine starke Faszination auf mich ausgeübt. Besonders meinem Interesse am Islam, am interreligiösen Dialog und an Ökumene sowie dem Interesse an Nahost-Politik wollte ich dort nachgehen.

Und so habe ich mich dann für das Studium im Mittleren Osten entschieden. Das einzige Studienprogramm im Libanon, das sich auf Ökumene und interreligiösen Dialog spezialisiert hat. Bereits im Vorfeld wurde unsere kleine deutsch-österreichisch-schweizerische Gruppe auf unseren einjährigen Aufenthalt im Libanon vorbereitet. Und seit



Foto: privat

Judith Strauss aus Wien studiert an der Near East School of Theology in Beirut.

September studiere ich jetzt evangelische Theologie an der Near East School of Theology direkt in Hamra im Herzen Beiruts. Die NEST ist die einzige Ausbildungsstätte für protestantische Theologen und Theologinnen im Mittleren Osten und deshalb Anlaufstelle für Studierende aus dem Libanon, Syrien und Palästina. So wächst man aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten kommend bei den

regelmäßigen gemeinsamen Mahlzeiten, Andachten und den gemeinsamen Aktivitäten zusammen und es entstehen Freundschaften. Es sind vor allem die einzelnen Biographien meiner Studienkollegen, die mich bewegen und die meine Perspektive nachhaltig verändern.

Streifzüge durch Beirut

Diese Biographien und Geschichten begegnen mir hier immer wieder. Der Libanon ist ein Land voller solcher Geschichten. Auf den unzähligen Streifzügen durch Beirut habe ich manche von diesen näher kennengelernt. Da sind die Häuser

mit den Einschusslöchern, unübersehbar, verlassen, bewohnt, sie alle sind Zeugen der jüngsten Vergangenheit und erinnern an den Bürgerkrieg. Und dann sind da

noch all die anderen Geschichten und Perspektiven, die palästinensischen Flüchtlingslager, die einzelnen Hisbolahviertel, und inmitten von diesem Chaos findet man sich dann wieder, verlegen, bestürzt, die weiße Europäerin, die wiederholt angesprochen wird, ob sie aus Allemagne kommt und dem erklärten FC Bayern Fan, der gerne diverse deutsche Automarken aufzählt, doch erklärt, dass sie eigentlich Österreicherin ist.

Obwohl der Libanon mit seinen 18 offiziell anerkannten Religionsgemeinschaften über eine Fülle christlicher Konfessionen verfügt, bilden die Protestanten eine Minderheit. Dennoch keine unbedeutende. Wurde doch die American University of Beirut (AUB), die bedeutendste Universität im Mittleren Osten, von protestantischen Missionaren gegründet, die im Zuge des beginnenden 19. Jahrhunderts in den gesamten Mittleren Osten strömten. Die Protestanten sind stolz auf ihre kulturelles Erbe, die Ausbildungsstätten, die sie etabliert haben, die Spitäler, die sie gebaut haben und nicht zuletzt auf ihren Beitrag im interreligiösen und ökumenischen Dialog. Heute zählt die protestantische Minderheit weniger als 1% der Bevölkerung und kämpft mit schwindenden Mitgliederzahlen. Sie teilt dieses Schicksal mit allen anderen christlichen Konfessionen, die im Libanon vertreten sind.

Vielfalt und Reichtum

Im Zuge der Lehrveranstaltung Contemporary Eastern Churches habe ich viele dieser christlichen Religionsgemeinschaften näher kennengelernt. Die Vielfalt an Traditionen, der Liturgiereichtum, die imposanten Kirchen haben mir eine Dimension christlich religiösen Pluralismus eröffnet, die mir bis dato verschlossen geblieben war. Der



Foto: Bruno Biermann

Auch Teil des Studiums: Andacht von syrischen und palästinensischen Studenten.

kolumbianische maronitische Eremit, der im libanesischen Gebirge eine neue Heimat gefunden hat und eine Ruhe und Glückseligkeit ausstrahlt, wenn er von der Gottesmutter Maria spricht, der armenisch-orthodoxe Mönch aus Montreal, der über seine Leidenschaft Astrophysik philosophiert und uns nebenbei einen guten Überblick über armenische Kirchengeschichte gibt, oder eine der zwei einzigen libanesischen protestantischen Pfarrern, die nach ihrer Predigt hingebungsvoll ein selbstkomponiertes Musikstück vorträgt, sie alle bilden einen Teil dieser Wirklichkeit.

Und trotzdem ist das tagtägliche scheinbar friedliche Nebeneinander der Menschen überschattet von Zukunftsängsten, der fehlenden Aufarbeitung des Bürgerkriegs, der Verwobenheit von Politik und Religion, dem Nahost-

konflikt und der Frage nach einer friedlichen Koexistenz von Christentum und Islam. Wie die Zukunft aussieht, ist unsicher. Man lebt von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde, die Zeit vergeht hier anders. Die nächsten Monate werden noch spannend und gebannt blicke ich den nächsten Wochen entgegen und frage mich, was das nächste halbe Jahr noch für mich bereithält.



Foto: Bruno Biermann

Studieren im Libanon: Ein maronitischer Eremit im Qadisha-Tal freut sich über den Besuch der bunten internationalen Studentengruppe.

Heiliger Mina

Der Wundertäter aus Ägypten

Im Westen kaum bekannt, spielt der Heilige Mina vor allem in der Koptischen Kirche eine herausragende Rolle.

Von Pater Lukas Bakhiet und Manuela Ibrahim

Der Heilige Mina stammt aus der Stadt Nikios (heute Monufia) in Ägypten. Sein Vater Eudoxios, ein gottesfürchtiger Mann, war Verwalter der römischen Provinz. Seine Ehe blieb vorerst kinderlos. Doch seine Frau Euphemia bat eines Tages vor der Ikone der Jungfrau Maria diese um Hilfe. Sie möge den Herrn bitten, dass Er ihr ein Kind schenke. Da rief eine Stimme aus dem Bild und sprach „Amen“. Kurz darauf, ca. 286 n. Chr., gebar Euphemia den Heiligen und gab ihm den Namen Mina. Der Name stammt aus dem Koptischen/Altägyptischen und bedeutet „der Treue, Immerwährende, Beständige“.

Mina erhielt eine gute Ausbildung. Als er elf Jahre alt war, verstarb sein Vater und drei Jahre später auch seine Mutter. Mina wurde schließlich Verwalter und hoher Militär. Als aber Kaiser Diokletian die Christen verfolgte, verließ der Heilige Mina seine Stellung, ging in die Wüste und verbrachte hier fünf Jahre in frommer Gottesverehrung.

Eines Tages sah Mina den Himmel sich öffnen, die Märtyrer trugen Kronen und eine Stimme sprach zu ihm: „Wer für den Namen Christi Leiden erträgt, empfängt eine solche Krone.“ Da kehrte Mina zurück und bekannte sich zu Christus. Aufgrund seiner edlen Herkunft wollte man ihm den Tod ersparen und drängte ihn zum Glaubensabfall. Doch dieser blieb standhaft. Also befahl der römische Präfekt, Mina zu enthaupten. So erlangte er die Märtyrerkrone im himmlischen Reich. Für die Gläubigen der Koptischen Kirche spielt er eine bedeutende Rolle, wie die weitere Traditionsgeschichte zeigt.

Nach der Hinrichtung befahl der Präfekt, Minas Leichnam zu verbrennen, doch dieser nahm über drei Tage lang keinen Schaden. Gläubige bargen den Leichnam und setzten ihn an einem passenden Ort bei. Soldaten, die in eine Schlacht zogen, gruben ihn wieder aus. Sie nahmen den Leichnam des Heiligen mit sich, damit er ihnen Beistand leiste. Bei einer Seefahrt stiegen aus dem Meer langhalsige Seeungeheuer empor, die in ihrem Aussehen an Kamele erinnerten. Diese bedrohten das Schiff. Da kam aus dem Leichnam des Heiligen ein Feuer hervor und verbrannte die Gesichter der Ungeheuer. Aus diesem Grund sind auf der Ikone des Heiligen Mina zwei Kamele abgebildet.

Auf dem Rückweg von Alexandria wollten die Soldaten den Leichnam wieder mit sich führen. Sie legten ihn



Foto: Georg Pulling

Nächtliche Prozession der Mönche im Kloster Mar Mina in der ägyptischen Wüste nahe Alexandria.

auf ein Kamel, aber dieses wollte sich bald nicht mehr von der Stelle bewegen. Da merkten sie, dass dies ein Zeichen Gottes war und sie begruben den Heiligen an Ort und Stelle.

Als Gott den Leichnam des Heiligen Mina wieder zum Vorschein bringen lassen wollte, wälzte sich das kranke Schaf eines Hirten an jener Stelle und wurde sofort gesund. Als der Hirte dieses Wunder sah, fing er an, etwas Erde von der Stelle zu nehmen, anzufeuchten und damit alle kranken Schafe zu bestreichen. Und alle wurden geheilt. In Folge konnte der Hirt viele Kranke heilen.

Sogar die kranke Tochter des Kaisers von Konstantinopel kam zum Hirten. Als sie schlief, sah sie den Heiligen Mina, der zu ihr sprach: „Wenn du morgen früh aufstehst, so grabe an dieser Stelle. Du wirst da meinen Körper finden und wirst sofort geheilt werden.“ Und so geschah es.

Da ließ der Kaiser über dem heiligen Leichnam eine Kirche erbauen. Bald entstand auch eine große Stadt. Viele Menschen kamen zur Kirche und es gingen von dem heiligen Leichnam des Märtyrers viele Wunder aus, die anhielten, bis die Stadt und die Kirche durch die Araber im 7. Jahrhundert wieder zerstört wurden.

Als der koptische Papst Kyrillos VI. den Markusstuhl 1959 bestieg, sorgte er noch im selben Jahr dafür, dass in dieser Gegend der Grundstein für ein großes Kloster gelegt wurde, das dem Heiligen geweiht ist. Im Kloster befinden sich zwei Kirchen, die vom Volk gerne besucht werden, und wo die Menschen den Segen des Heiligen Mina erbitten. Dieser Ort ist – wie in vergangenen Zeiten – eine Quelle des Trostes für jeden Ermüdeten und Kranken geworden, da Gott hier seine fürsorgende Hand ausstreckt und viele Wunder vollbringt.

In Österreich sind zwei Kirchen nach dem Heiligen Mina benannt. Eine davon befindet sich im 10. Wiener Gemeindebezirk, die andere im St. Antonius Kloster in Obersiebenbrunn in Niederösterreich.

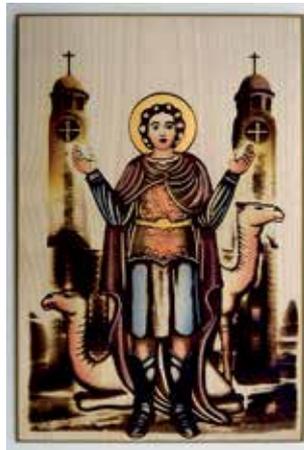




Foto: Hans Hollerweger

LICHT AUS DEM ORIENT

Verehrung des Kreuzes

„Seht, die Kirche verehrt das glorreiche Holz des Kreuzes.
 Es trug den, der die Pflanzen wachsen lässt.
 Alle Geschöpfe beneiden das Holz wegen des Dienstes,
 den es vollbracht hat.
 Nicht einmal die geflügelten Kerubim waren imstande,
 sich ihm zu nähern als er hoch und nackt dahing.
 Denn er ist Gottes Sohn.
 Und heute neigt sich die Kirche und ihre Kinder in Ehrfurcht vor ihm.
 Gesegnet bist du, gläubige Kirche,
 weil du Zuflucht gesucht hast beim Kreuz.
 Die Geschöpfe des Himmels und der Erde wurden versöhnt.
 Der trotzig und mächtige Tod und der Satan sind unterworfen.
 Erleuchtet ist die ganze Erde vom Glanz des Kreuzes,
 und das Dunkel der Unwissenheit ist gewichen.
 Ehre dem einzigen Sohn, der seine Arme ausgebreitet
 und die Verirrten gesammelt hat,
 um sie mit dem Licht des wahren Glaubens zu erleuchten.“

Qolo aus der Liturgie des Karfreitags der Maronitischen Kirche

Quelle:

Entnommen dem Bildband von Hans Hollerweger „Baum des Lebens. Darstellung und Verehrung des Kreuzes im Orient“ (Foto: S. 43; Liturgischer Text: S. 24). Näheres zum Bildband auf S. 7.



Foto: Isa Dogdu



Foto: Isa Dogdu

Tur Abdin Ein neuer Mönch für das Kloster Mor Augin

Verstärkung für das Mor Augin-Kloster: Am 4. Februar wurde David Karli feierlich als neuer Mönch in das Kloster aufgenommen. Der 26-jährige wird künftig Abt Yoken Unfal bei den vielfältigen Tätigkeiten im Kloster unterstützen. David Karli wurde 1991 in Deutschland geboren, wo er auch aufwuchs. Seine Eltern stammen aus dem Tur Abdin, aus dem Dorf Mzizah. Nach der Matura begann sich David intensiv mit seinem Glauben auseinanderzusetzen und begann im syrisch-orthodoxen Kloster Mor Jakob in Warnburg (Deutschland) entsprechende Studi-

en. 2011 kam er nach Mor Gabriel, wo er seine Studien fortsetzte. 2015 schließlich ging er nach Mor Augin, wo er Abt Yoken unterstützte und von diesem zugleich bei seinen Studien begleitet wurde. Hier wuchs schließlich auch die Gewissheit in David, dass er zum Mönch berufen ist.

Das Kloster Mor Augin wurde im 4. Jahrhundert gegründet, in der Blütezeit lebten dort mehr als 350 Ordensmänner. Mor Augin war ein bedeutendes spirituelles Zentrum, von dem aus Klöster bis in den Irak hinein gegründet wurden. Vor hundert Jahren lebten dort noch zwölf Mönche, 1970 starb der letzte. Bis 2010 stand das Kloster leer, der Großteil des weitläufigen Gebäudekomplexes am Südhang des Berges Izlo verfiel. Dann begann der Mönch Yoken Unfal das Kloster wieder aufzubauen und als spirituelles Zentrum zu etablieren.

Der Gründer des Klosters, Mor Augin (+ 363), war ein Mönch und Wundertäter aus Ägypten. Er wird in der syrisch-orthodoxen Kirche als Heiliger verehrt und gilt als der Begründer des klösterlichen Lebens im Tur Abdin.

Der Gründer des Klosters, Mor Augin (+ 363), war ein Mönch und Wundertäter aus Ägypten. Er wird in der syrisch-orthodoxen Kirche als Heiliger verehrt und gilt als der Begründer des klösterlichen Lebens im Tur Abdin.

David Karli (26) kehrt aus Deutschland in den Tur Abdin zurück.



Foto: Isa Dogdu

Weihnachten im Tur Abdin

Das Weihnachtsfest und Neujahr sind dieses Mal ohne Schnee verlaufen. Unüblich für die Region des Tur Abdin. Dafür fanden alle Weihnachtsgottesdienste planmäßig statt und Erzbischof Timotheos lud am ersten Weihnachtstag traditionellerweise die örtlichen politischen Vertreter sowie die Repräsentanten anderer Kirchen und Religionen zu einem Empfang ins Kloster Mor Gabriel. Am nächsten Tag standen die Tore des Klosters dann weit offen für den traditionellen Empfang aller Gläubigen.

Das Winterwetter hat sich heuer durch große Trockenheit ausgezeichnet, was den Bauern der Region des Tur Abdin große Sorgen bereitet. In der Regel sind die Winter relativ kalt mit vielen Niederschlägen (Regen und Schnee) von Oktober bis März/April. Sollte es nicht noch ausgiebig regnen, befürchten die Bauern massive Ernteeinbußen.

In Anlehnung an das Feuer der Hirten am freien Feld wurde in der Weihnachtsnacht in Mor Aho, in Marbobbo, das Weihnachtsfeuer entzündet. Das Weihnachtsfeuer ist traditioneller Bestandteil der syrischen Gottesdienste zur Geburt Jesu.

Historische Mor Dimet-Kirche in Arbo renoviert

Erzbischof Timotheos hat dem kleinen Dorf Arbo im Tur Abdin einen Besuch abgestattet. Dabei zeigte er sich sehr beeindruckt von der Kirche Mor Dimet, die von den Bewohnern inklusive einiger Nebengebäude restauriert worden war. Die Kirche Mor Dimet geht zurück auf das 6. Jahrhundert und ist als eine von nur sehr wenigen Kirchen im Tur Abdin recht gut erhalten. Die Bausubstanz und das Dach sind in einem noch guten Zustand.

Arbo war einst ein bedeutender Ort im Tur Abdin, mit einer weithin bekannten kirchlichen Schule, die für die syrisch-orthodoxe Kirche viele gut ausgebildete Männer und Frauen hervorbrachte. Nachdem auch die letzten Bewohner in den 1990er-Jahren Arbo verlassen hatten, wurde die Kirche als Stall zweckentfremdet. Die Rückkehrer haben das Gebäude ausgiebig gereinigt und renoviert.

Seit rund 10 Jahren wird Arbo von ehemaligen Bewohnern wieder aufgebaut. Seither sind zehn Häuser ent-



Foto: Isa Dogdu

standen. Es sind auch immer einige Leute abwechselnd im Ort, wenn auch noch niemand endgültig zurückgesiedelt ist.



Foto: Isa Dogdu

Lichtblicke im Kirchenstreit

Im Streit um jene bis zu 100 christlichen Kirchen, Klöster und sonstigen Liegenschaften, die der türkische Staat enteignen will (siehe ICO-Magazin Nr. 67 u. 68), könnte es nun einen positiven Ausgang geben. Der stellvertretende

türkische Premierminister Hakan Cavusoglu bezeichnete es im TV als „Fehler“, dass der Kirchenbesitz im Rahmen einer Verwaltungsreform an das staatliche Schatzamt übertragen wurde. Er kündigte an, dass die betreffenden Liegenschaften an ihre Besitzer zurückgegeben werden. Diese Ankündigung Ende November 2017 hat den Christen des Tur Abdin und in Mardin wieder ein wenig Hoffnung gegeben, dass ihnen doch noch Gerechtigkeit widerfahren wird.

Diese Hoffnung wurde schließlich bei einem Besuch eines hohen lokalen AKP-Vertreters im Kloster Mor Gabriel noch bestärkt. Orhan Miroglu sagte im Gespräch mit Erzbischof Abt Timotheos, dass sich die Christen keine Sorgen machen sollten, sie würden ihren Besitz zurück bekommen. Die türkische Regierung werde sich entsprechend dafür einsetzen. – Ein Ende der Causa ist freilich bis dato noch nicht in Sicht.

Wieder Christ festgenommen

Mitte Jänner ist im Dorf Harbol der Christ Petrus Karatay verhaftet worden. Die Behörden dürften ihm Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung vorwerfen, was freilich von den Christen vor Ort heftig zurückgewiesen wird. Karatay kehrte 2013 aus Frankreich nach Harbol zurück und baute sich in der Nähe des Dorfes, das in den 1990er-Jahren komplett verlassen wurde, ein Haus.

Karatay wollte Harbol revitalisieren und für die ehemaligen Bewohner wieder zugänglich machen. 2015 fielen viele Gebäude im Dorf einem rätselhaften Großbrand zum Opfer. Doch Karatay gab nicht auf. Von Seiten der Christen in der Region wird vermutet, dass Karatay wegen seines Einsatzes für die Wiederbesiedlung des Ortes verhaftet wurde. Sein Engagement dürfte lokalen Profiteuren der Abwanderung der Christen nicht ins Konzept passen.

Neues Studentenheim für Mädchen

Zwei junge christliche Unternehmerinnen, Hanim Sacvi und Hazne Dogan, haben ein kleines Studentenheim in Midyat gegründet. Damit wollen sie jungen Mädchen aus den christlichen Dörfern des Tur Abdin die Möglichkeit geben, eine ordentliche Ausbildung zu bekommen. Der Schulbesuch der Mädchen an weiterführenden Schulen in Midyat war bisher oftmals an sicheren Unterkünften gescheitert. Der tägliche Weg aus den Dörfern in die Stadt wäre zu weit.

Das Projekt steht unter der Patronanz des Klosters Mor Gabriel. Die Mädchen erhalten nicht nur eine sichere Unterkunft, sondern werden darüber hinaus auch gepflegt und von Begleitpersonen betreut. Es gibt auch die Möglichkeit des Religionsunterrichts. Das Angebot ist für die Mädchen bzw. deren Familien weitgehend gratis.

Buch-Tipp

„Entführt im Irak“

Eines gleich vorweg. Das Buch hat einen gravierenden Schönheitsfehler: Es ist derzeit nur auf Englisch verfügbar. Doch wer dieser Sprache nur halbwegs mächtig ist, der sollte sich dieses Werk nicht entgehen lassen. Der chaldäische Priester Saad Sirop Hanna, geboren 1972 in Bagdad, erzählt in seinem Buch „Abducted in Iraq. A Priest in Bagdad“ (Entführt im Irak. Ein Priester in Bagdad“) seine eigenen Geschichte.

Am 15. August 2006 wurde Saad in Bagdad entführt. Er war damals der letzte Priester, der noch in einem sunnitischen Stadtviertel seinen Dienst versah. Nach der Abendmesse wolle er mit dem Auto zurück ins Priesterseminar fahren, als er von zwei Autos gestoppt wurde. Bewaffnete zwangen ihn mitzukommen. 28 Tage wurde Saad gefangen gehalten; von Männer, die dem Terrornetzwerk der Al-Kaida nahestanden. Er wurde geschlagen

und misshandelt, musste fast täglich seinen Aufenthaltsort wechseln und die meiste Zeit mit verbundenen Augen und gefesselt verbringen. Er wurde aufgefordert, Muslim zu werden, und wenn er sich weigerte, mit dem Tod bedroht. Auch über eine Scheinerschießung berichtet der Priester. Ein Fluchtversuch scheiterte.

Saad berichtet über seine brutalen Peiniger, aber auch über einige weniger skrupellose Bewacher, die sich in ihrer Rolle gar nicht so wohl fühlten. Das Buch enthält auch so manche skurrile Episode, wenn etwa einer seiner Bewacher heimlich für den Priester in einer von Nonnen geführten Apotheke Schmerzmittel besorgt. Besonders ärgerlich: Die in Bagdad stationierten amerikanischen Truppen wussten durch Informationen eines Einheimischen über den Ort Bescheid, wo der Priester gefangen gehalten wurde. Doch sie sahen sich nicht zur Befreiung Saads bemüht.

Die Geschichte der Verfolgung der Christen im Irak ist auch die ganz persönliche Geschichte von Saad. So gut wie jedes Detail seiner Entführung ist ihm noch präsent und er nimmt den Leser mit in diese grauenvollen 28 Tage. Quälend ziehen sich über gut 150 Seiten die Minuten, Stunden, Tage und Nächte der Entführung und Gefangenschaft hin. Stunden, in denen der Priester mehrmals mit seinem Leben schon abgeschlossen hatte, dabei aber niemals seinen Glauben verlor. „Der Herr ist mein Hirte.“ – Dieser Vers aus dem Psalm 23 wurde ihm zum täglichen Trost. Gegen Lösegeld kam der Priester schließlich frei – ein großes Glück und nicht selbstverständlich.

Saad hat lange gebraucht, um wieder ins Leben zurückzufinden und er hat das Buch wohl in erster Linie für sich selbst geschrieben, um seine seelischen Verletzungen aufzuarbeiten. (Die körperlichen verheilten weit schneller.) Doch damit bietet er nun allen Interessierten die Chance, einzutauchen in das Drama der Christen im Irak. Tausende wurden entführt und viele davon auch getötet. Hunderttausende wurden aus ihrer Heimat vertrieben.

Inzwischen ist Saad Sirop Hanna Bischof und als „Apostolischer Vikar“ für alle Chaldäer in Europa zuständig. Seinen Sitz hat er in Stockholm/Schweden.

(Saad Sirop Hanna: Abducted in Iraq. A Priest in Bagdad. University of Notre Dame Press. Notre Dame, Indiana 2017)

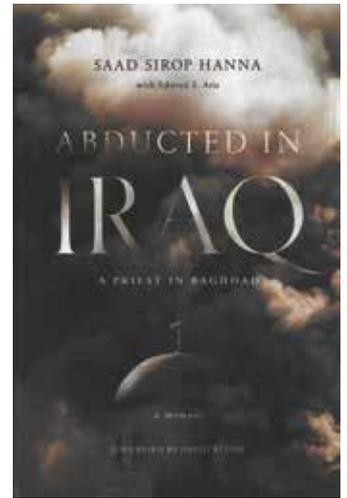


Foto: Manuel Baghdadi

Saad Sirop Hanna ist Bischof für die chaldäischen Christen in Österreich und besucht in dieser Funktion Kardinal Cristoph Schönborn in Wien.

t.
TRAUNER DRUCK

Drucksorten

mit Charakter

Geschmäcker sind verschieden. Schönheit reicht, um ins Auge zu fallen. Aber man braucht Charakter, um im Gedächtnis zu bleiben. Wir verleihen Ihren Drucksorten Charakter.

www.traunerdruck.at **KOMPETENZ TRIFFT SERVICE**

TRAUNER DRUCK GmbH & Co KG
 Köglstraße 14, 4020 Linz
 Österreich/Austria
 Tel.: +43 732 77 82 41-0
 Fax: +43 732 78 35 16
 E-Mail: druck@trauner.at

Geschenk-Tipp

Besondere Geschenke für Ostern, Firmung und Erstkommunion

(Preis in Klammer = ab 10 Stück; Bestelladresse: Seite 5)
 Infos und Sortiment auf www.christlicher-orient.at

RO 7

Rosenkranz für Arm dehnbar 8cm
 € 2,75 (2,50)

RO 5

Kinder Rosenkranz Armband am Gummiband 5cm
 € 2,25 (2,00)

RO 3

kurzer Rosenkranz 10 Perlen
 € 2,75 (2,50)

RO 4

Finger-Rosenkranz am Gummiband
 € 1,50 (1,25)

RO 6

Rosenkranz Armkette
 € 3,75 (3,50)



BU

Baum des Lebens
 Prof. Hans Hollerweger
 € 18,00

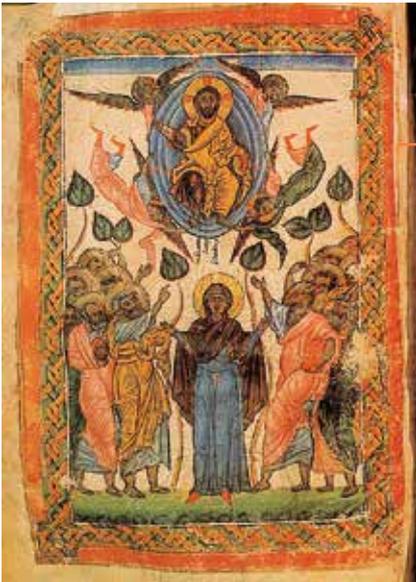


ABO ICO-Magazin

informiert über die Christen im Orient und kann verschenkt werden.
 Näheres auf S. 5.

RO 1

Kleiner Rosenkranz 38cm
 € 3,25 (3,00)

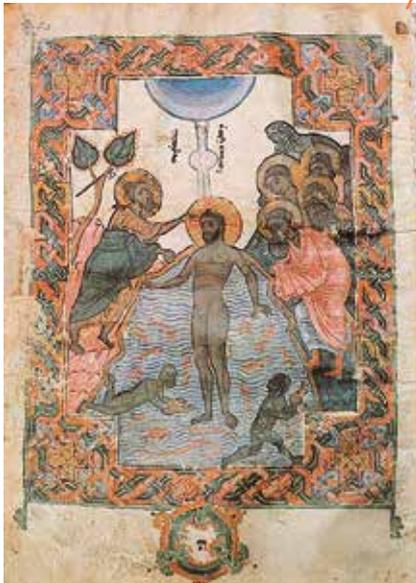


K 14

Karte Christi Himmelfahrt
 € 0,60

K 3

Karte Taufe Jesu Evangeliar des Dioskoros Theodoros
 € 0,60



K 7

Karte Letztes Abendmahl
 € 0,60



RO 2

Großer Rosenkranz 55cm
 € 4,75 (4,50)

FK 42 neu

Faltkarte Kreuz Baum des Lebens
 Dr. Hans Hollerweger
 € 1,00



K 12

Karte Turabdin Kreuzabnahme
 € 0,60





K 10
Karte Tur Abdin
Einzug in Jerusalem
€ 0,60

KR 7
Holzkreuz
25x14,5cm
€ 22,00

KR 8
Kreuz mit Kreuzweg
18x13cm
€ 18,00

Adressfeld
für Postzustellung



KR 3
Kreuz 15 cm
€ 3,75 (3,50)

KR 2
Kreuz 12 cm
€ 3,50 (3,25)

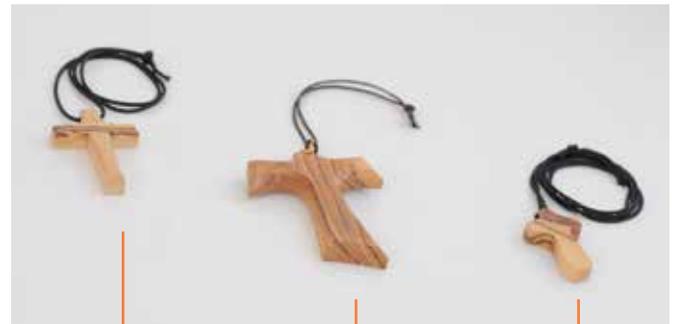
KR 1
Kreuz 9 cm
€ 3,25 (3,00)



KR 9
Handkreuz
10,5 x 6,5cm
€ 5,50

KR 10
Kreuz - Baum des Lebens
15 x 9cm
€ 10,00

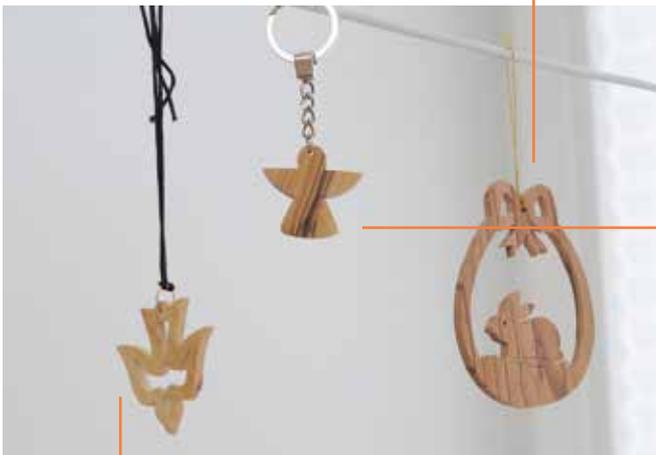
OAH 1
Osteranhänger
Hase 10cm
€ 3,25 (3,25)



KR 6
Kreuz 5 cm
€ 2,25 (2,00)

KR 4
Kreuz 7 cm
€ 2,50 (2,25)

KR 5
Kreuz 4 cm
€ 2,75 (2,50)



SAH 1
Schlüsselanhänger Engel
4x10 cm
€ 3,50 (3,25)

HG
Hl. Geist 6 cm
€ 2,75 (2,50)

TL 1
Teelichtfisch 13,5-5,5 cm
€ 6,00

WR
Weihrauch aus dem Orient 50 g
€ 4,50

TL 3
Teelichtherz 8-9 cm
€ 6,00



TL 2
Teelichtstern 8-9 cm
€ 6,00

